



© Greiner-Nappi

Capella de la Torre

DIE CAPELLA DE LA TORRE

A GROOVY KIND OF RENAISSANCE

2005 von der Oboistin und Schalmespezialistin Katharina Bäuml gegründet, gilt die Capella de la Torre heute mit 35 CDs und 4 ECHO-/OPUS-Klassik-Preisen als „eines der produktivsten und kreativsten Renaissance-Ensembles“ (RBB). Mit seiner klanglichen Modulationsfähigkeit und Virtuosität hat das Ensemble Pionierarbeit geleistet und international Maßstäbe gesetzt. Wie sich die Capella um das Publikum von morgen bemüht, erfährt Carl Parma im Gespräch mit Katharina Bäuml.

Carl Parma: Wie bist du als klassisch ausgebildete Oboistin in die Welt der alten Musik, speziell der bläserbesetzten Musik der Renaissance gekommen?

Katharina Bäuml: Bei mir war es zunächst der klassische Einstieg über die Blockflöte und als ich bei einem Konzert hinter den Oboen saß, habe ich mich in den Klang verliebt und zur Oboe gewechselt. Es folgten Jahre im Landesjugendorchester, in internationalen Jugendorchestern und dann kam die Barockoboe. Ich war fasziniert von dem Klang und den Gestaltungsmöglichkeiten und studierte noch einmal an der *Schola Cantorum* in Basel. Es folgte eine Zeit in internationalen Barockensembles, bevor ich dann

2005 mit *Capella de la Torre* mein eigenes Bläserensemble gründete, spezialisiert auf Bläsermusik des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit.

Der Name des Ensembles versteht sich zum einen als Reverenz an den spanischen Renaissance-Komponisten Francisco de la Torre und zum anderen bezeichnet er die Praxis von Renaissance-Bläsergruppen, von Türmen herab (*de la torre*) zu musizieren. Bläserensembles waren bestimmend für das musikalische Leben bis ins 17. Jahrhundert, sei es im kirchlichen oder weltlichen Kontext: Schalmei, Pommer, Posaune, Dulzian, Flöte, Zink, Laute, Theorbe, Orgel und Percussion spielten zu repräsentativen Anlässen auf. Da diese Musik häufig nur sparsam notiert wurde, ergeben sich große Freiräume bei der Interpretation.

Wir orientieren uns immer an den Quellen und bringen alle unsere Programme historisch informiert auf die Bühne. Auf der Bühne aber entsteht diese teilweise 500 Jahre

alte Musik im Hier und Jetzt neu und groovt dann nicht selten wie im Jazz.

CP: Ist das nicht vielleicht auch eine der Gründe für ihre immer stärker werdende Popularität: eine noch unverbrauchte Musik, die einerseits dem Bedürfnis nach neuen Klangerlebnissen und weniger standardisierten Programmen folgt und andererseits die klassische Musik für performative Genres wie Jazz und Weltmusik öffnet?

KB: Ja unbedingt. Und das ist – jenseits des Klischees mancher Crossover-Programme – sicherlich durch die gemeinsame Praxis der Improvisation bedingt. Nach festgesetzten Noten zu spielen, war im Mittelalter und der Renaissance eher unüblich. Man improvisierte vielmehr über bekannte Motive oder Themen und begann regelrechte musikalische Wettstreite. Daher sind viele Stücke auch nur einstimmig erhalten und erst allmählich begann man Verzierungen festzuhalten, was schließlich in umfangreichen Regelwerken für die Improvisation wie beispielsweise *Il vero modo de diminuir* gipfelte. Daneben bilden ostinate Bassmodelle wie *Ciaccona* oder *Lamentobass* – ähnlich dem *walking bass* im Jazz – die Grundlage für die unglaublichsten musikalischen Schöpfungen. Wir müssen sicherlich an der Darreichungsform der Konzerte arbeiten, die ja im we-

www.musikundbildung.de

▶ Beitrag als PDF

sentlichen Traditionen des 19. Jahrhundert folgt und teilweise schlicht überholt ist. Die Programme sollten für neue Erfahrungsweisen geöffnet werden und stärker den Bedürfnissen und Gewohnheiten heutiger Menschen folgen wie z. B. in der RBB Klassiklounge im Watergate Club. Das Publikum ist heute offener und wir sollten uns Hörerschichten jenseits des angestammten Konzertpublikums erschließen. Da wird ja auch allerorten viel ausprobiert.

CP: In euren Programmen greift ihr ja diese Parallelen auf und entwickelt sie programmatisch entlang einer ideengeschichtlichen, historischen oder kompositorischen Thematik weiter. Öffnen solche kuratierten Programme jenseits der klassischen Konzertdramaturgie nicht auch neuere Publikumsschichten und Präsentationsformen? Die vierfache ECHO- bzw. OPUS-KLASSIK-Verleihung an euch und eure reiche Aufnahmeaktivität scheint das doch nahezu zugehen.

KB: Auf dem Album *Ciaconna – Renaissance goes Jazz* sind wir diesen Klangveränderungen und Neuerungen in der Musik nachgegangen, indem wir Renaissanceklänge und Jazzimprovisationen in einen lebendigen Dialog haben treten lassen. 2017 haben wir uns auf der CD *New Eyes on Martin Luther* zusammen mit dem Jazzler Nils Landgren und dem Knabenchor Hannover auf die Spuren Martin Luthers begeben. Im gleichen Jahr haben wir den Reformator und seine Zeit mit dem RIAS-Kammerchor in *Da Pacem – Echo der Reformation* mit anderen musikalischen Mitteln beleuchtet. Wenig später erzählen wir in *Una serata Venexiana – Ein musikalischer Wettstreit* die musikalische Umbruchzeit in Venedig um 1600 und ihre innovativen Impulse anhand eines Wettstreits zwischen Streichern und Bläsern, in der die instrumentalen Möglichkeiten und Raffinessen dieser Instrumentengruppen ausgeleuchtet werden. Unsere aktuellen Projekte drehen sich um die großartige Musik Claudio Monteverdis oder erzählen vom Italien in der Renaissance.

Wir merken, dass das Publikum diese ideen- und musikgeschichtlichen konzipierten Konzerte mag und sich damit auch die Konzertformate und die Konzertsorte verändern können: sei es in Kombination mit rezitierten Texten oder Exponenten wie Gemälden oder geografischen Darstellungen der Zeit. Sie schaffen neue ästhetische Wahrnehmungs- und Denkräume.

CP: Das scheinen ja auch ideale Anknüpfungspunkte für die schulische Vermittlungs- und Educationarbeit zu sein. Ihr seid auf diesem Gebiet von Anfang an aktiv gewesen.

KB: Das lag irgendwie auf der Hand: Zum einen, weil diese Musik Jugendlichen noch weniger geläufig ist als die auch schon entfernte Klassik, zum anderen, weil sich hier Formate des projekthaften und interdisziplinären Arbeitens mit ersten musikpraktischen Gehversuchen gut kombinieren lassen. Musikalisch lässt sich gut aus der Einstimmigkeit eine einfache und dann immer komplexere Mehrstimmigkeit entwickeln. Man kann mit einem rhythmischen Warm-up beginnen, sich dazu auch körperlich bewegen und sich dann mit Instrument oder Stimme Stücken nähern. So haben wir z. B. in unserem Projekt *ZEITMASCHINE – Alte Musik für junge Leute*, das auch den Förderpreis *Musikvermittlung* erhielt, gearbeitet: Dort können Jugendliche in einem Vormittags-Workshop unter unserer Anleitung Renaissancemusik machen. Die Arrangements haben wir auf die jeweilige Besetzung und den Leistungsstand der Gruppe zugeschnitten, sodass die Jugendlichen dann auch Renaissancemusik auf ihren eigenen Instrumenten musizieren. Besonders beliebt dabei sind auch immer die Rhythmuspatterns, die unsere Percussionisten mit den Jugendlichen erarbeiten – das ist Groove pur. Während Corona haben wir in diesem Zusammenhang auch ein hybrides Format mit Lernclips erstellt, das man auf unserer Homepage abrufen kann.

CP: Wäre da nicht vielleicht auch mal ein interdisziplinäres Renaissance-Schulprojekt denkbar, an dem sich die Künste, die Sprachen und die Naturwissenschaften beteiligen?

KB: So etwas hat ja bereits stattgefunden. 2022 etwa haben wir in Kooperation mit VISION KIRCHENMUSIK mit FAZINATION RENAISSANCE¹ ein interdisziplinäres Schul- und Konzertprojekt am Domgymnasium Verden durchgeführt. Außer dem Kammerchor waren die Astronomie-AG, ein Geschichts- und ein Religionskurs eingebunden. Eine für alle unglaublich anregende und bereichernde Erfahrung. Ein Problem der Alten Musik ist, dass sie keine breite Amateurbewegung hat, mit der man eine verlässliche Basis des Nachwuchses aufbauen könnte. Ein Beispiel, wie man diese Projektarbeit auch in die Hochschule mit angehenden



Katharina Bäuml mit ihrer Schalmey

© wildundleise

Musikpädagog:innen bringen kann, war unser Kooperationsprojekt mit der HTM Hannover unter dem Titel *L'homme armé – im Spannungsfeld zwischen Alt und Neu?*. Lehrende der Musikdidaktik, der -theorie und der -wissenschaft haben gemeinsam mit Studierenden und Schüler:innen eine sehr spannende Produktion über die Zeit der Renaissance erarbeitet. Ausgangspunkt war dieses berühmte Chanson, an welches eine Vielzahl von Komponisten vom 16. Jh. bis in die Gegenwart angeknüpft haben. Dieses Thema musikdidaktisch aufzubereiten, war gleichzeitig Herausforderung und Chance, verschiedene Kooperationsformen im schulischen Umfeld auszuloten. Daneben war es erklärtes Ziel, Studierende nicht nur für das Berufsfeld Schule vorzubereiten, sondern dabei auch für die oft vernachlässigte Musik der Renaissance zu begeistern. ■

ANMERKUNGEN

1 Faszination Renaissance: <https://www.youtube.com/watch?v=AavnoC7BLak>.

2 L'homme de armé: <https://www.br-klassik.de/themen/klassik-entdecken/alte-musik/stichwort-homme-arme-100.html>.



Hinweise auch zur Educationarbeit:
www.capella-de-la-torre.de und
Studio4Culture: <https://studio4culture.net/>

Zum Kennenlernen der Capella:
<https://www.youtube.com/channel/UCOEbslv0WAnhl-olleRKNNQ>